Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 25

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihrer Filiale in London am meisten mit dem Franken experimentiert. Also wäre ja alles in Butter, die Republik gerettet, das Dasein des Bürgers vor Ueberraschungen gesichert. Wirklich?

Es muß auffallen, daß die Dittaturstaaten Frantreich mit wachsender Respettlosigteit behandeln, allen anders gearteten Anzeichen zum Trotz. Die Einmischung in Spanien hat Formen angenommen, die dies beweisen. Und die kommenden Wochen und Monate werden die Regierung in Paris vor die Frage stellen, ob das Maximum des Tragbaren bald erreicht sei oder noch nicht. Einem Vorstoß der Fascisten nach Barcelona dürfte die französische Armee nicht mehr mit der gleichen Geruhsamkeit zu= schauen wie der Eroberung von Albocacer, Balverde und Castellon. Alles spricht davon, daß die Deutschen sich in Nordspanien häuslich einrichten, daß Flugpläte gebaut, Befestigungen angelegt, Materialien gehäuft werden. Und Frankreich dürfte dies nicht dulden, wenn es an eine Kriegsmöglichkeit mit Italien-Deutschland dächte. Wird es die Kraft haben, sich der Umzingelung zu widerseten? Von der Beantwortung dieser Frage hängt das Geschick des demokrati= schen Europa ab. Nicht vom Berhalten Englands. England wird tun, — oder nicht tun — was Frankreich tut.

Leider spricht vieles dafür, daß Frankreich die Umzingelung hinnehmen, fatalistisch den Aufmarsch in seinem Rücken geschehen laffen werde. Der tiefere Grund seiner Paffivität liegt in der Zwiespältigteit seiner öffentlichen Mei= nung. Weit mehr als man denkt, hat sich der fascistische oder wenigstens pro-fascistische Beist ausgebreitet. Die ganze Rechtspresse nahm die Bombenabwürfe der Francoflieger gelassen und entschuldigend hin, oder wiederholte gar die Darstellungen, die von der Goebbelspropaganda ausgegeben worden: Es handle sich um getarnte "Bolschewitislieger", die in der Ber= zweiflung einen Weltfrieg anzuzetteln suchten, um Valencia und Barcelona zu retten. Die Rommandos der französischen Luft= abwehr an der Südgrenze, von fascistischen Offizieren durchsett, blieben paffiv. Mochte der Feind von morgen photographieren und manövrieren, ernst nahm man das nicht. Denn: Wird man die Deutschen und Italiener wirklich zu Feinden haben? Es ist noch nicht aller Tage Abend, und das "rote Frankreich", das allein Hitlers und Muffolinis Feind sein muß . . . wer weiß, es ist schon übermorgen gewesen, und die fascistische Bölkerverbrüderung schließt auch die arisch=ritterliche franzö= fische Nation ein, ehe es gegen Rußland los geht.

In der Tat, so denkt man in Frankreich überall dort, wo der instinktive Haß gegen alles, was von links kommt, die Einftellung bestimmt. Warum aber macht die anscheinend demofratische Mitte, warum macht die heutige Regierung passiv mit? Warum unterbleibt der Prozeß gegen die "Ca= goulards", warum werden die Führer der Berschwörung, fo weit sie greifbar waren, serienweise gegen Kaution frei gelassen, und warum greift man nicht auf die Hintermänner in der Rüftungsindustrie und in den Finanzfreisen? Antwort: Weil die Verschwörer, mehr noch ihre Geldgeber, zum "anftändigen Teil der Nation" gehören, und weil dieser anständige, das heißt kapitalkräftige Teil, nur auf die Gelegenheit wartet, um die Front der Linken auf sozialem Gebiete anzugreifen. Niemand foll sich wundern, wenn die Organisatoren des Bürgerfrieges mit vermehrten Mitteln und schlauern Methoden ihre Reihen wieder schließen und die ganze Armee mit ihrer Propaganda durchsehen. Die Regierung duldet alles.

Seit der sozialistische Parteitag von Ronan die eigene revolutionäre Linke unter Pivert ausgeschlossen und sich zur beinahe bedingungslosen Unterstügung Daladiers bequemt hat, scheint eine Störung der jezigen Regierungsbasis auf lange hinaus beschworen zu sein. Mehr aber braucht die Rechte vorderhand nicht. Denn diese duldsame Regierung läßt sowohl die fascistischen Vorbereitungen im Innern als die Vernichtung Linksspaniens geschehen, und ist es einmal so weit, wird sich ja zeigen, wie lange sie nach ber noch regieren kann.

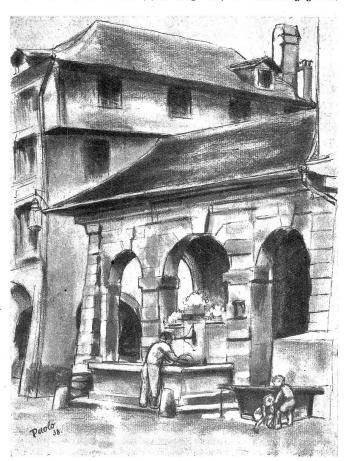
Daß sie der Tschechei Treue geschworen, was macht das schon aus! Ob sie diese Treue halten kann das ist die Frage, und sie wird gestellt sein, wenn das Dreigestirn Hitler-Mussolini die Byrenäen beherrscht!

Leichte Rechnung: Bevor der Angriff gegen die Tschechen gewagt werden kann, müffen die spanischen Positionen völlig besetzt und für den Ernstfall völlig ausgerüftet sein. Die französische Situation wird nicht erkannt, wenn man diesen lang= sam sich erfüllenden Blan übersieht. Ift er aber gelungen, ftehen die Divisionen der Fascisten an allen drei Landgrenzen Frankreichs und an drei Grenzlinien Böhmens, dann wird die Frage, ob Frankreich und die Tschechen mit Erfolg widerstehen werden, beinahe zur Scherzfrage. Und die Fascisten Frankreichs werden sie verneinen; die Zeit zum Regierungssturz ist gekom= men; eine "profascistische" Führung wird die Tschechen aufgeben, und nach dem Fall des öftlichen Bollwerts bleibt Paris nichts anderes mehr übrig, als vor den Achsenmächten zu fapitulieren. Alles, was heute in Böhmen geschieht, dient ledia= lich der psychologischen Unterminierung: Die Berhandlun= gen henleins mit hodza aber bedeuten Zeitgewinn bis zum Fall Barcelonas, nichts anderes.

Kleine Umschau

Jest sind die Abbrucharbeiten für die alte Schaal ausgeschrieben. Also wirds nun ernst und verschwindet tatsächlich eines unserer allerältesten und interessantesten Gebäude. Es ist schon versligt: gerade jest, da die alten Baudensmäler Berns inventarisiert, registriert und wissenschaftlich ersorscht werden solen, muß dieses Gebäude vorher dem Boden gleichgemacht werden. Da wird man freilich rascher fertig mit dieser Bestandesausnahme, wenn auch mit andern Bauten ähnlich versahren werden soll.

Das sei wirklich nicht schade um diesen alten "Godel", hört man gar nicht selten ausrusen. Und diese Lücke in den Häuserreihen hätte den Leuten schon lange auf die Nerven gegeben.



Dann wieder vernimmt man die Ansicht, das Gebäude sei ja überhaupt nicht historisch und hätte keine Daseinsberechtigung. Und schließlich kann man noch vernehmen, die alte Schaal sei viel schuld daran, daß Bern, die stolze, alte Bundesstadt anderwärts, sogar im Aussand, den Ruf als Gespensterstadt hätte. Ja Bern — als ob es in dem ausgeklärten Zürich und dem abgeklärten Basel nicht auch gespensten könnte!

Noch einmal, bevor die Spighace ihr Werk beginnt, sei etwas Aufklärungsarbeit getan — das sind wir auch schon dem Andenken an die alte Schaal schuldig. Die Lücke in der häuserreihe: als ob ein Stadtbild nur dann volltommen märe, wenn jedes Haus schnurgerade ausgerichtet in der Häuserreihe da= stehen würde. Der Mangel an historischem Wert: was sind denn die Schaalen anderes als Erbstücke aus den ältesten Zeiten, da man in der Nähe der Schlachthäuser solche Institutionen für den Detailverkauf einrichtete, und wo speziell in Bern die Schaal stetsfort dem Fleischverkauf diente und zu allen möglichen Zwetfen herangezogen wurde. hat man denn nie von den Fleisch= und Brotschaalen vernommen, die an der Gerechtigkeits= und Rramgasse über dem Bach stunden und dann, im Jahr 1665, durch die alte Schaal ersett wurden, freilich nur in bezug auf den Fleischverkauf — die Brotschaalen sind gänzlich verschwunden. Gab die alte Schaal nicht auch dem Simsonbrunnen, der auf der Seite der Kramgasse vor ihr fteht, äußerlich und haupt= fächlich moralisch ein besonderes Gepräge und erinnert an hi= storische Daten und Taten. Denn im Gedenken an die Schlacht bei Laupen, an der fich die Megger der Stadt Bern gang besonders auszeichneten, und zum Dank hiefür, so erzählen einige Chronikschreiber, sei dieser Brunnen errichtet worden und vor die Schaal wurde er gestellt, weil diese die Stätte der Metger war — oder vielleicht auch wurde die alte Schaal, die wahrscheinlich jüngeren Datums als der Simsonbrunnen ist, aus den erwähnten Gesichtspunkten heraus an diesen Plat geftellt. Alte Schaal und Simsonbrunnen find also innerlich mit= einander verbunden.

So, das wäre ein Stück des historischen Teils, der die wei= tere Daseinsberechtigung der alten Schaal sicherlich zur Genüge dartut. Und nun die Gespenster. Ja, die alte Schaal soll die Heimat des Schaaltieres sein, und von ihr aus soll das arme, geschundene Tier seinen Bang durch die Stadt nehmen. Könnte es nicht aber auch vom ehemaligen Schlachthaus aus fein? denn es ist doch plausibler, daß dem Tier in diesem von dem ruchlosen Metgergesellen, der dann zur Strafe in seinen Leib binein gefahren ift und mit seinem Munde so scheußlich brüllen muß, lebendig die haut abgezogen murde. Der Metgerbursche fei ein Ausländer gewesen, wird als "Milderungsgrund" ange= führt — wahrscheinlich sei er aus der Ostschweiz gekommen! Aber wenn einmal das Schaaltier nicht mehr durch die Lauben brüllt, und die verschiedenen Gespensterhäuser abgeriffen und verschwunden sein werden, und der Bater Nägeli und der Beneral Lentulus und die Zähringerfräuleins und die Johanniter und Franziskaner, und die Beginen und andern Klosterfrauen und die Zopfhaaren- und Barettlitöchter nicht mehr durch Stra-Ben mandeln und in häusern erscheinen werden - bann wird Bern einen seiner romantischsten Reize verloren haben.

Aber all diese Fragen gingen diese Wochen in einem Ding, das alt und jung, groß und klein bewegte und ihnen Schlaf und Atem raubte, verloren: es war der Match Deutschlandschweiz. Die Weldungen des Kadios fanden ein Echo in lautem Gejohle; in aller Worgenfrühe sagten die Leute unter den Lauben mit vergnügten Wienen zueinander: 4:2! "Ich hab's schon gehört!" rief mir ein Keßlergaßbürger schon von weitem zu. "Ich fann deswegen erst jett auf die Plattform schauen gehn, was die Aare macht." Und dabei war es morgens halb sechs!

Ich kenne Bern nicht mehr! Wenn ein Ausspruch seine Richtigkeit hatte, so war es in diesen "Matchtagen". Wegen so was sich derart aufregen, sagte meine junge Freundin ein über das anderemal auf das Kisito hin, als altmodisch abgetan zu wer-

den. Aber aus Basel kam noch gang andere Kunde. Dort veranstaltete ein junger Mann über den Sieg der nationalen Fußball-Elf in Paris im Estrich einer Liegenschaft ein Freudenfeuer mit einer Petarde, fodaß der Donnerschlag weit berum vernehmbar war und in großem Umfreis die Dachziegel umber flogen. So etwas ift in Bern doch nicht paffiert, ebenso wenig als je ein Mann beim Ueberfliegen der Stadt durch den Zeppelin aus dem Fenster auf die Straße stürzte, wie dies seinerzeit in Zürich vorkam. Bei allem und jedem behält der Berner Würde und Mäßigung. Aber betreffs des Baflers, der auf dem Estrich die Petarde steigen ließ, stellt meine junge Freundin eine weitere Frage, und die lautet: "Und bei dem andern Match in Lille gegen die Ungarn, als die Null auf Seite der Schweizer tam, ift da der junge Mann mit seinem Geschoß in den Keller hinunter gegangen?" "Frag nicht so Lueaumenand. naseweis!" gab ich ihr zur Antwort.

Badekleider

3.90

Damen-Badcostumes, reine Wolle, gute Fasson.

Herren-Badehosen, reine Wolle, grosse Auswahl!

4.90

Damen-Badcostumes, reine Wolle m. Muster, schwere Oualitäten

Herren-Badehosen mit Reissverschlusstaschen

5.90

Damen-Badcostumes, uni u. gemustert, reine Wolle, gute Fassonen

Herren-Badcostumes, Herren-Badehosen, mit Reissverschlusstaschen, schwere Qualität. Shorts, verschiedene Fassonen.

Beachten Sie unsere Schaufenster!



BERN